Die "Italianita" des Tessins wirft oft merkwürdige Schatten

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Zwiespältiges

Es ist nicht leicht, sich in unserer modernen Zeit zurechtzufinden und einigermassen korrekt zu verhalten. Wir leben zwar in einer durch und durch aufgeklärten Epoche, doch die dabei in Erscheinung tretenden Widersprüche der eingenommenen Positionen hinterlassen oftmals eine abgrundtiefe Kluft zur Realität, aus der nicht selten das Irrlicht eines rational begründeten Irrationalismus aufleuchtet und für Konfusion sorgt. Märchen und Mythen sind heutzutage ebenso rasch zerstört, wie sich neue Legenden bilden. Wenn sich beispielsweise die grosse Masse der Verkehrsteilnehmer plötzlich dazu entschliessen sollte, im Sinne eines antizyklischen Verhaltens, wie empfohlen, erst am Montag in die Ferien zu fahren, wäre der Zweck der Uebung bereits verfehlt, und der Siegeszug der Vernunft würde sich in das glatte Gegenteil verkehren. Zum Glück, kann man da nur sagen, stellt die weitverbreitete Uneinsichtigkeit ein zuverlässiges anti-antizyklisches Korrektiv dar. Denn wenn wir alle auf einmal gescheiter würden, wäre das kaum mehr zum Aushalten. Darum ist es oft am klügsten, man bleibt so dumm, wie man ist.

Die Wellen der Bewegungen und Gegenbewegungen überstürzen sich in den Gezeiten von Ebbe und Flut, und wer ihnen aufrecht standzuhalten versucht, erleidet oft kläglich Schiffbruch im Tosen der Brandung. Waren wir nicht vor kurzem noch fest davon überzeugt, die industrielle Revolution mit ihren zweckmässig eingesetzten technischen Mitteln sei imstande, Hunger und Armut zu besiegen? Und dann stellte sich schliesslich heraus, dass sie vielfach erst die Ursache weltweiter Verelendung ist – im materiellen wie im geistigen Bereich, weil sie den Mechanismen der rigorosen Ausbeutung folgt. Herausgeschaut hat dabei höchstenfalls eine vorübergehende Leistungssteigerung der Produktion, ohne Rücksicht darauf, dass wir damit auf dem besten Wege sind, unsere eigenen Grundlagen zu zerstören: durch überdüngte, biozidverseuchte Böden. Ausserdem bringen wir damit jene Länder, die dank noch aus der Kolonialzeit stammender Strukturen auf den Export ihrer Agrarerzeugnisse angewiesen sind und grösstenteils feudalistisch regiert werden, in immer noch grössere Abhängigkeit und Verschuldung, wobei es nicht selten zur aberwitzig und geradezu makaber anmutenden Gegenüberstellung führt, dass Länder, in denen selbst grösste Hungersnot herrscht, sich zum Export billiger, in Monokulturen angepflanzter landwirtschaftlicher Produkte gezwungen sehen. Es ist in diesem Falle wie überall mit der modernen Grosstechnologie: Solange die Voraussetzungen ihrer Anwendung nicht stimmen, schlägt der Nutzen der Rationalisierung rasch einmal ins Gegenteil um.

Früher konnte man noch reinen Herzens eine Banane verzehren im guten Glauben, man tue damit etwas für die Entwicklungshilfe. Heute, da wir wissen, dass eher das Gegenteil der Fall ist, sehen die Dinge ganz anders aus, und ich ertappe mich dabei, wie ich auf Schritt und Tritt zaudere und zu überlegen beginne, ob ich mit dem Kauf dieses oder jenes Artikels mehr Nutzen oder Schaden stifte. Als kritischer Bürger und Konsument bin ich mir meiner Verantwortung am Weltgeschehen durch den Weltmarkt sehr wohl bewusst und versuche daher, ihn nach meinen bescheidenen Möglichkeiten gezielt zu beeinflussen.

Vor dem Warenregal betreibe ich also Gewissenserforschung: Unterstütze ich, indem ich nach dem mir an und für sich zusagenden argentinischen Rotwein greife, das gegenwärtige Regime, oder leiste ich vielleicht einen willkommenen Beitrag an den passiven Widerstand? Wenn ich mich für Bier in Wegwerfflaschen entscheide, schade ich dann der Natur oder gefährde ich, falls ich darauf verzichte, gar Arbeitsplätze? Lässt sich Tee aus Ceylon eher rechtfertigen als Kaffee aus Brasilien oder soll ich mich statt dessen lieber mit einheimischem Pfefferminz begnügen? Und warum muss die Linzertorte, die ich so gerne mag, ausgerechnet auf einer energieaufwendigen Alufolie verpackt sein und mich in einen tiefen Zwiespalt bringen?

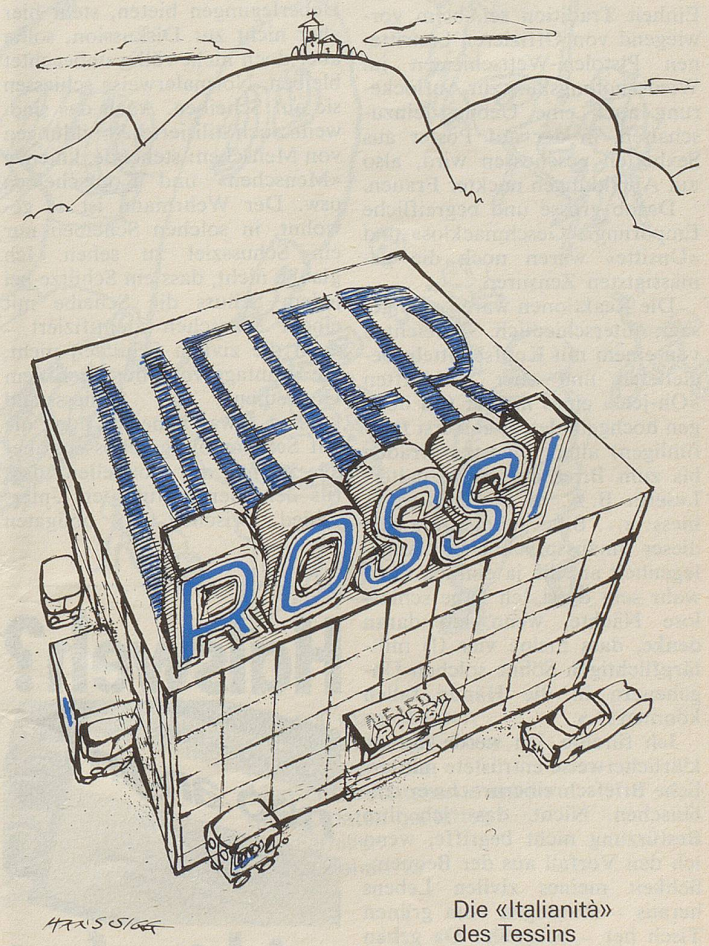
Soll ich aus der Stadt aufs Land flüchten (was andererseits zu einer fortschreitenden Verödung der Städte führen könnte) oder nichtsdestotrotz hier die Stellung halten? Erweise ich mit meinen Forderungen nach mehr Umweltschutz nicht den sozialen Errungenschaften einen Bärendienst? Aus meiner fortschreitenden Verunsicherung heraus stelle ich sogar bereits Ueberlegungen an, vielleicht demnächst ganz aufs Autofahren zu verzichten, um den Multis und Muftis einen Denkzettel zu verpassen. Gleichzeitig sehe ich aber im Geiste die langen Gesichter der Tankwarte und Garagisten, die ich schliesslich auch nicht um ihr Brot bringen möchte. Von einem Forstmeister musste ich mich kürzlich sogar belehren lassen, Umweltschutzpapier sei kein Dienst am Wald, sondern eher ein Schaden für ihn, da für die Papierverarbeitung vorwiegend Durchforstungsholz verwendet werde, das bei der Waldpflege anfällt.

Wie komme ich, wie finden Sie, aus diesem Teufelskreis heraus, in den wir alle verstrickt sind? Wo liegen Ursache und Wirkung in dieser komplexen Welt? Was gestern als Dogma galt, ist morgen bereits ein Anachronismus oder, um mit den Worten des Barockdichters Calderon de la Barca zu sprechen: «In diesem Leben ist alles wahr und alles Lüge.»

Wie sollen wir uns da zurechtfinden?

Füriooo

Irgendwo, im fernen Timbuktu, brennt ein unrentables Hotel ab. Der Besitzer, im Verdacht, selber gezeuselt zu haben, vor dem Verhörrichter: «Ehrenwort, ich habe es nicht selber angezündet!» Der Richter: «Warum haben Sie dann gestern abend die Teppiche in den Hof getragen?» «Ja, die Teppiche waren von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, die hätten mich trotzdem gereut!»



Die «Italianità» des Tessins wirft oft merkwürdige Schatten.